

**Abonnementspreis:**  
Per Post Fr. 7.— im Jahr,  
Fr. 3.50 im Halbjahr,  
Fr. 1.80 im Vierteljahr.  
**Preis per Nummer**  
15 Cts.  
**Inserate:**  
8 Cts. die einspaltige  
Millimeterzeile.  
10 Cts. Ausland.  
**Reklamen 18 Cts.**  
Aussand 20 Cts.  
Erscheint Donnerstags.

# Kriminal- Zeitung

Nummer 4

Zürich, den 30. September 1937

Erster Jahrgang

## Eine Zeitung für Gefangene.

Von Hans Schüpbach.

Der Strafvollzug hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige Neuerungen erfahren. Von dem reinen Vergeltungswillen kommt man je länger desto mehr zu der Ueberzeugung, daß neben der Vergeltung für begangenes Unrecht Hand in Hand eine ethische Hebung der Gestrauchteten erfolgen muß, wenn den Verbrechen und Vergehen wirksam entgegen gearbeitet werden soll. Als Mittel hiezu galten bis heute: Lektüre; Erlaubnis zum Empfang und Schreiben von Briefen an Angehörige; Zulassung von Besuchen derselben, sowie die bedingte Entlassung. Da diese Erleichterungen nur bei guter Führung in der Anstalt gewährt werden, also den Charakter einer Belohnung tragen, kann auch der Erfolg nur ein bedingter sein. Diese Methode mag für einen möglichst reibungslosen Anstaltsbetrieb von Vorteil sein, birgt aber unzweifelhaft die Gefahr in sich, daß die Gefangenen — nur um dieser Erleichterungen teilhaftig zu werden — zu Kriechern und Heuchlern erzogen werden.

Als neueste Errungenschaft auf dem Gebiete des Strafvollzuges darf die Gründung von Gefangenenzeitungen lobend erwähnt werden. Dieser Gedanke, mittels einer eigenen Presse auf die Gefangenen einwirken zu wollen, wurde zuerst in Amerika verwirklicht. Dann folgte Preußen, das seit einigen Jahren eine Gefangenenzeitung herausgibt. Dieses auf dem Gebiete der Presse höchst eigenartige Erzeugnis trägt den Titel: «Der Leuchtturm» und erscheint einmal wöchentlich in 20,000 Exemplaren und im Umfange von durchschnittlich sechs Seiten Großformat. Diese Zeitung kann von jedem Gefangenen des Staates Preußen zum geringen Bezugspreis von 15 Pfennig monatlich abonniert werden. Redigiert wird die Zeitung von einem Anstaltsdirektor, welcher von Anstaltsgeistlichen unterstützt wird. Aber auch die Gefangenen selbst sind mit Einsendungen vertreten und bekunden damit ihr lebhaftes Interesse für dieselbe.

Auffallend ist, daß der gesamte Inhalt so gut wie nie an das düstere Milieu seiner Lesergemeinde erinnert. Was bietet nun diese Zeitung ihren Lesern? Zuerst kommen die kurzen Nachrichten, worin die letzten Geschehnisse der ganzen Welt in knapper Form festgehalten werden. Dann folgt der Leitartikel: «Übersicht», eine innen- und außenpolitische Umschau, die sich natürlich ganz nach der nationalsozialistischen Denkweise zu richten hat, da diese eigenartige Zeitung selbstverständlich gleichgeschaltet worden ist. Dazu kommen eine Schachschere, ein Kreuzworträtsel und natürlich auch die letzten Sportnachrichten. Und unter dem Strich schlägelt sich ein mehr oder weniger passender Roman durch.

Diesem ausländischen Beispiel ist als erste schweizerische Strafanstalt die Domäne Witzwil gefolgt. Seit Neujahr 1936 erscheint in Witzwil eine kleine, vielseitige Zeitung, betitelt: «Unser Blatt» mit dem Untertitel: «Ein Monatsblatt für alle Bewohner und Freunde Witzwils». Diese erste und bis heute einzige schweizerische Gefangenenzeitung wird an alle Insassen dieser Anstalt gratis verteilt. Die technische Herstellung dieses Monatsblattchens erfolgt in der Anstalt selbst und zwar im Handsatz und mittels einer kleinen Schnelldruckpresse.

In dieser Monatsschrift wird in der Hauptsache über die Geschehnisse in der Anstalt selbst berichtet, wie zum Beispiel über die Erträge in der Erntezeit usw. Da diese Zeitung auch an «Außenstehende» gelangt, erhält man so den Eindruck, daß sie mehr für diesen Leserkreis redigiert wird, da die Anstaltsinsassen natürlich über das Geschehen in der Anstalt ohnehin orientiert sein dürften. Ueber das, was in der Welt draußen vorgeht, werden die Leser nur sehr nachlässig informiert. Das ist meines Erachtens ein großer Nachteil, denn gerade durch den ständigen Kon-

takt mit dem, was in der Welt draußen vorgeht, wird ein Wiedereinleben in bürgerliche Verhältnisse bedeutend erleichtert. Da es sich bei dieser schweizerischen Gefangenenzeitung vorerst um einen bloßen Versuch handeln kann, welchem bis heute durch die bloß lokale Verbreitung jede materielle Grundlage zu weiterem Ausbau fehlt, ist zu hoffen, daß die Idee dieser Zeitung an Boden gewinnt und daß «Unser Blatt» in absehbarer Zeit in eine schweizerische Gefangenenzeitung ausgebaut werden kann, die in sämtlichen Strafanstalten der Schweiz Eingang findet. Kantonale Eifersüchtelien sollten auf einem derart wichtigen Gebiet wirklich keinerlei Rolle spielen; denn schließlich ist es nicht von so eminenter Wichtigkeit, ob eine solche Zeitung nun im Kanton Bern oder im Kanton Zürich erscheint, als, daß sie überhaupt erscheint und damit die Strafvollzugsbehörden ein wertvolles Instrument erhalten,

mit welchem in günstigem Sinne auf die Anstaltsinsassen eingewirkt werden kann. Bis dieses erstrebenswerte Ziel erreicht werden kann, wird noch viel Wasser durch die Aare in den Rhein fließen und es wäre daher wünschenswert, wenn die bernische Regierung wenigstens dafür sorgen würde, daß diese Zeitung neben Witzwil nicht nur im Staatsarchiv, sondern in sämtlichen bernischen Strafanstalten Eingang finden würde.

Die Idee, mittelst einer eigenen Presse in günstigem Sinne auf die von aller Welt abgeschnittenen Anstaltsinsassen einwirken zu wollen, ist jedenfalls ein völlig unbedenklicher Schritt auf dem Wege einer humaneren Gestaltung des Strafvollzuges. Den erzieherischen Wert einer gut und vor allem zweckmäßig ausgebauten Gefangenenzeitung wird man kaum bestreiten können und würden sich die betreffenden Kosten sicherlich mehrfach lohnen.

## Die Mobilisation der fünfhundert Detektive in Genf.

S. Die Welt spricht jetzt wieder von Genf. Dort jagen sich Verhandlungen, Debatten, Besprechungen, Empfänge und Feste in dichter Folge. Für Genf ist die Herbsttagung des Völkerbundes was für Deauville die Pferderennen, für Nürnberg der nationalsozialistische Parteitag, für Moskau der 1. Mai. Das internationale Genf steigert in diesen Tagen seine Aktivität ins Unermeßliche. In den kleinen Salons der Hotels, in den Speisesälen der großen Restaurants treffen und begegnen sich Leute aus aller Welt zu mehr oder weniger geheimnisvollen Besprechungen gerade so, wie in den Zimmern und Sälen des Völkerbundesgebäudes.

Ungezählte Minister versammeln sich in der Stadt. Die wichtigsten davon sind natürlich die anwesenden Außenminister, in diesem Jahr ein gutes Dutzend — dann folgen die bevollmächtigten Minister, dann sind Handels-, Erziehungs-, Arbeitsminister und was es sonst noch alles an Ministern auf der Welt geben mag. Weniger auffällig bewegen sich aber hinter den Kulissen von vielen Dutzend Männern der diplomatischen Dienste: Kabinettschefs, Sachverständige, Juristen, Militärs und Propagandachefs. Kurz: im Genf der großen Völkerbundstagung finden sich die treibenden Elemente der Außenpolitik aus nahezu sechzig Staaten zusammen.

### Viel Ehr — viel Feind.

Während die Hoteliers an dem Betrieb ihre helle Freude haben, kann die Polizei nicht das gleiche von sich sagen. Diplomaten haben meistens viel Feinde und damit — wie man sagt — viel Ehr. Teilweise ist das ihre persönliche Angelegenheit. Aber soweit die vielen Feinde in Frage stehen, so fällt das in das Ressort der Polizei. Sie ist verpflichtet «für die Sicherheit der hohen Gäste» zu sorgen. Es darf ihnen nicht das geringste geschehen, kein kleines Schrecklein sollen sie erleben, noch sollen sie in größere Gefahren geraten. Die Genfer Polizei betrachtet es als ihre Ehrensache, daß hinter den Mauern der Stadt noch nie ein Angriff von bemerkenswerter Bedeutung auf einen Diplomaten gemacht worden ist und — daß er auch nie gemacht wird. Man bedenke, daß die Stadt in einen sonderbaren Ruf käme, sobald ihre Gäste das Gefühl, sie seien da nicht sicher, nicht mehr los würden.

Nun beschäftigt Genf eine verhältnismäßig große Anzahl von Geheimpolizisten — von denen wiederum die meisten in einer sogenannten «politischen Brigade» zusammengefaßt sind — aber es ist dem Kanton nicht zuzumuten, daß er das ganze Jahr hindurch so viele «Geheime» beschäftigt, wie während den Völkerbundstagungen gebraucht werden. So kommt es, daß in den großen Wochen zahlreiche Detektive aus anderen Kantonen, aber auch aus anderen Ländern nach Genf kommen, um für die

Sicherheit des ganzen Völkerbunds- und Diplomatenbetriebes besorgt zu sein. Die meisten Delegationen bringen ihre eigenen Detektive mit. Wenn der Außenminister eines bekannten Landes im Auto durch die Stadt fährt, dann ist sein Wagen nie, oder nur ganz selten, der einzige. Voraus fährt meist ein Automobil, das angefüllt ist mit Detektiven und hinterher oft ein weiteres Polizeiauto. Steigt der Diplomat vor dem Hotel oder vor dem Versammlungsgebäude aus, dann ist bereits das Auto der Detektive vorgefahren, die Geheimpolizisten sind ausgestiegen und haben sich blitzschnell versichert, ob keine verdächtigen Individuen herumstreichen; ein kurzes Wort, gewechselt mit den Wachpolizisten in Uniform, die vor jedem Hotel aufgestellt sind, gibt ihnen die letzte Gewißheit und erst auf eine kleine Handbewegung hin, darf der Chauffeur des Diplomatenautomobils anfahren.

Die Hotels sind Tag und Nacht bewacht. Vor den Türen stehen meist einige uniformierte Polizisten. Und in der Halle sitzen Geheime herum, die jeden Eintretenden unauffällig, aber doch scharf beobachten. Wer Auskünfte haben will, muß ein wahres Kreuzfeuer von Blicken und Fragen überstehen, bis er endlich etwa weiß, woran er ist. Die Nacht hindurch stehen die Uniformierten auf ihrem Posten und die Straßen, in denen die Hotels liegen, werden ununterbrochen von Polizeistreifen abgefahren.

Einer besonderen Ueberwachungstechnik unterliegt das neue, weitläufige Völkerbundesgebäude. In den Haupteingängen stehen da allerdings unauffällig die eigentlichen Türwächter des Völkerbundes, die einen recht harmlosen Eindruck machen. In Wirklichkeit aber sind sie genau instruiert für Fälle eines organisierten Ueberfalles oder zur Abwehr von verdächtigen Eindringlingen. Waffen liegen bereit, eine ausgeklügelte Signalanlage kann zum Funktionieren gebracht werden. Wenn alles klappt, sind die gesamten «Huissiers», also die Türwächter, die etwa hundertundfünfzig Mann zählen, innert weniger Minuten mobilisiert zur Abwehr irgendwelcher Gefahren. Aber neben diesen Völkerbundsangestellten sind auch noch zahlreiche Geheime und uniformierte Polizisten in und um das Völkerbundesgebäude tätig. Jeder Eingang ist doppelt und dreifach bewacht, jedem Gartenzaun entlang streifen die Wachen. Und in den Sitzungssälen selbst stehen immer eine Anzahl von Geheimpolizisten und Türwächtern mit dem Gesicht zum Publikum, auf die geringste verdächtige Handbewegung der Versammlungsteilnehmer achtend.

### Herr Minister will sich erholen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß für die Sicherheit der Diplomaten in Genf außer-

ordentlich gut gesorgt ist, solange sie sich sozusagen im Dienst befinden. Auf dem Wege vom Völkerbundsgebäude zum Hotel und in den Gebäuden selbst, kann ihnen tatsächlich fast nichts passieren. Anders aber ist es, wenn Herr Minister am Abend den Wunsch äußert, sich erholen zu wollen, sei es durch einen kleinen Spaziergang in der Stadt, sei es in einem etwas abgelegenen Speiserestaurant oder gar im Kino.

Das macht den Detektiven stets am meisten Sorge. Denn auf diesen Wegen begibt sich Herr Minister auf das Glatteis der Zufälle, gegen die auch die Polizei kein allgemein wirkendes Kräutlein besitzt. Geht Herr Minister spazieren — so ist z. B. Laval, aber auch Titulescu am Abend gerne durch die bereits leeren Straßen der Stadt geschlendert — dann erfolgt die gleiche Organisation wie beim Autofahren. Voraus gehen einige Geheimpolizisten, die sich so uninteressiert wie möglich benehmen. Dann kommt der hohe Diplomat, begleitet von seinen Freunden. Er bleibt vor Schaufenstern stehen, beschaute sich Gebäude, spricht über die Beleuchtung — ganz wie ein gewöhnlicher Mensch. Hinterher aber schreiten schon wieder Geheime, die ihren Blick unsterblich schweifen lassen, immer darauf aus, etwas Sonderbares oder gefährdendes zu entdecken. Und gewöhnlich danken sie dem Himmel, wenn sich Herr Minister nicht dazu entscheidet, ein Bier- oder Weinkelokal aufzusuchen, sondern wenn er einer plötzlichen Eingebung folgend, dem in angemessener Entfernung folgenden Privatautomobil winken läßt, um sich zurück nach dem Hotel zu begeben.

Der Kinobesuch eines hohen Diplomaten geht meist unauffällig vor sich, sodaß die andern Besucher keine Ahnung davon haben, daß sich ein vielgenannter Mann unter ihnen befindet. Nicht nur müßte sich ein Minister von den Blicken beengt fühlen, sondern man müßte auch mit feindlich oder freundlich gemeinten Manifestationen rechnen. Wenn es nicht angeht, daß sich der Minister in eine Loge kuschelt, wo ihn niemand sieht, dann mieten die Detektive rings um seinen Platz ihre eigenen Plätze, so daß sie ihren Schützling ständig unter Augen haben. In einem kleinen Kino Genfs, der meist internationale Elitefilme bringt, sind keine Logen. Da werden die hohen diplomatischen Besucher meist auf die hinterste Sitzreihe plaziert, dort wo ihnen niemand vom Rücken her nahe kommen kann und wo sich eine Anzahl Geheimer so recht als Schutzmauer davor einlogiert. Einer der leidenschaftlichsten Kinobesucher ist der russische Außenminister Litwinow. Dieser verschmäht zum Schrecken seiner Detektive dazu noch die teuren, gesicherten Plätze, und setzt sich, meist noch mit Anhang — Potemkin, Boris Stein, Frau Kollontay etc., mitten ins Volk hinein. Da man für Litwinow begreiflicherweise fürchtet, überwacht ihn und den Kino meist ein großes Aufgebot von Geheimpolizisten. Allerdings unauffällig für den, der sie nicht kennt.

### Die Mobilisation der 500 Detektive.

Während der Herbsttagung des Völkerbundes sind jeweils ungefähr 500 Detektive in der Stadt. Soweit es nicht die Genfer selbst sind, sind sie aus anderen Kantonen beigezogen oder dann die Detektive der Delegationen. Unter den zuletztgenannten finden sich viele alte «Limiers», die in allen Erdteilen ihre Erfahrungen gesammelt haben und ohne deren Wissen sich kein Staatsfeind in den Mauern Genfs bewegt. Sie stehen in ständiger Verbindung mit den zentralen Polizeistellen ihres Landes, aber auch mit den schweizerischen Grenzstellen und der Schweizerpolizei. Ein dichtes Netz von beobachtenden Augen ist über Genf gespannt. Dabei braucht sich allerdings kein Einheimischer in seiner Freiheit beengt zu fühlen. Denn erstens bewegt sich dieser ganze Polizeiapparat sichtbar nur in dem sogenannten «internationalen» Genf. Wer also nicht mit dem Völkerbund zu tun hat, wird kaum etwas davon bemerken. Und zweitens kann es uns egal sein.